Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

20. Bd. 1864.

№ 39. 24. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Völlenopolitanische Hebichpredigt.

(Nach einer bekannten Melodie.)

„Zu Schaffhausen heb' ich
„Gar viel Freund", — sagt Hebich, —
„Und gar flott leb' ich
„Tag und Nacht. —
„D'Himmelsschlüssel heb' ich
„In der Hand", — sagt Hebich; —
„Gottes Gnad' heb' ich
„In der Pacht. —

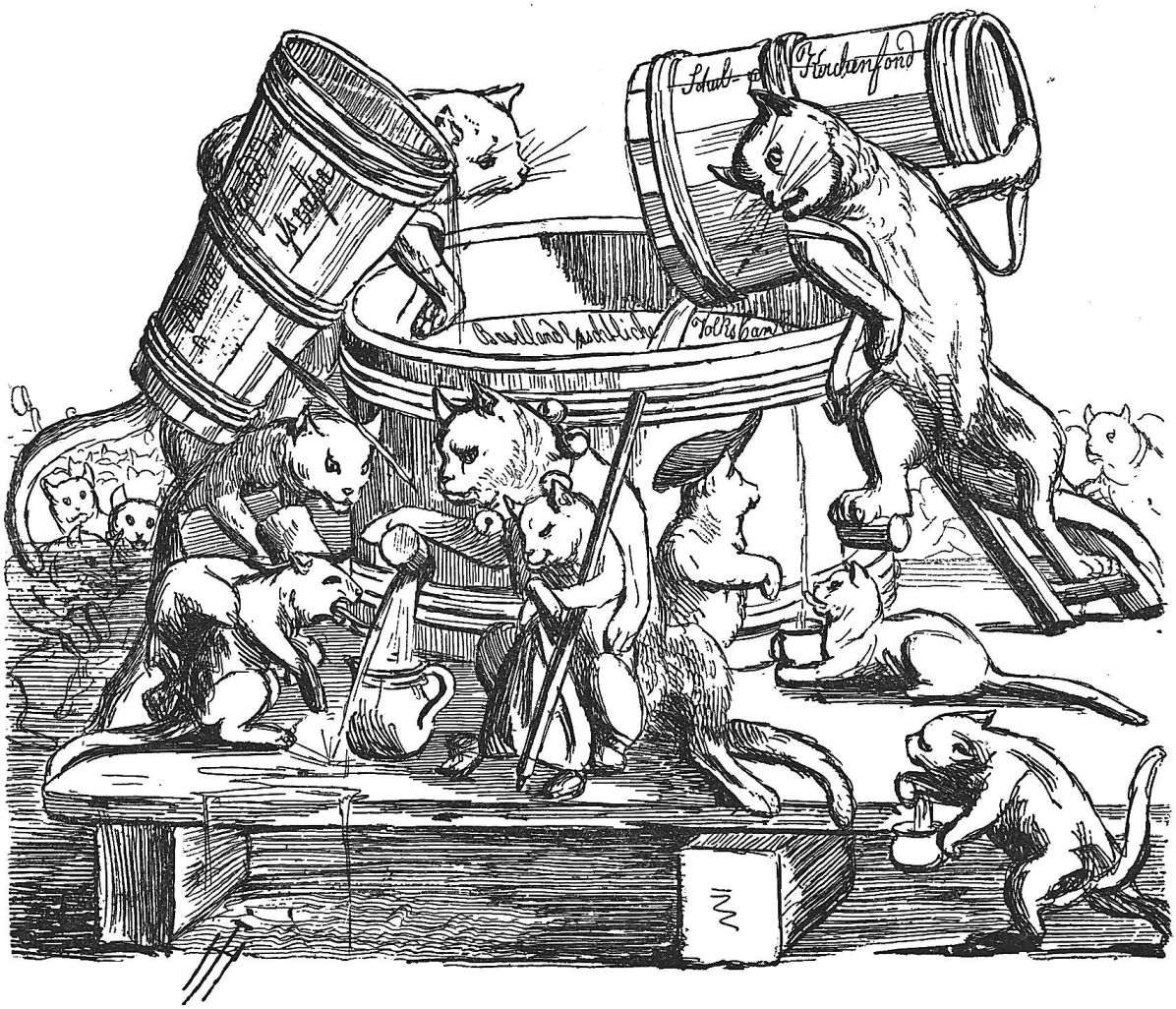
„Alte Weiber heb' ich
„An der Schnur," — sagt Hebich; —
„Tochtermänner heb' ich
„Auf dem Hals. —
„Zeitungsschreiber heb' ich
„Auf dem Strich", — sagt Hebich; —
„Auf sie g'schimpft heb' ich
„Des ischt alls. —

„O ihr Saukerl — heb' ich
„Ja nur gsecht," — sagt Hebich; —
„Bißle gflucht heb' ich,
„Des ischt wahr;
„Aber predigt heb' ich
„Ach gar scheen", — sagt Hebich; —
„Edle Sprach heb' ich, —"
„Des ischt rar.

„Und versohlt heb' ich's"' —
Sagt der Schuster Hebich; —
„Und in's Pech heb' ich
„Sie gebracht.
„Nach dem Himmel streb' ich —
„Z'fressen her!" — sagt Hebich; —
„Aus der Luft nicht leb' ich;
„Gute Nacht!" —

„Taifel, Was erleb' ich?
„Horch, was schallt?" sagt Hebich; —
„Katzenmusik heb' ich....
„Glung, glung, glung!
„Ach, verdient heb' ich
„Es ja längst," — sagt Hebich; —
„Hurtig Pech geb' ich!"
Und er gung.

Rollesche Bankwirthschaft.



Allhie ist zu sehen, wie die raurachische Volksbank mit Kirchen-, Schul- und Brandcassareservefondgeldern gespeist wird und wer sich dabei gütlich thut.

Zur Judenfrage.

Als Joseph, Marie und das Jesuskind
Aus Judäa geflohen sind,
Kamen sie bis zum Schweizerland
In ihrer Angst und Noth gerannt;
Und wo sie standen an der Grenz',
War da ein Landjäger in Permanenz,
Hielt sie an und fing an zu schrei'n:
— „Wo habt ihr Impf-, Tauf- und Heimatschein?—
— „Mußten uns flüchten und verstecken
„Vor Herodes blutigen Schrecken,
„Welcher durch seine Henkershorden
„Die unschuldigen Kindlein all läßt morden.
„Man hat uns versichert und gesagt:
„Wer von Tyrannen wird geplagt,
„Sei's Mann, Weib oder unmündig Kind,
„In Euern Bergen Schutz und Zuflucht findt." —
Der Polizeier, der war gescheidt;
Hat darauf erwiedert: „Mit Unterscheid!
„Sagt mir erst, wo ihr Burger seid?" —
— „Zu Bethlehem im Judenland;
„Sind auch mit König David verwandt..."
Der Landjäger ließ sie nichts Weiteres sagen;
Befliß sich, sie gleich von dannen zu jagen:
— „Wißt ihr was die Bundesverfassung spricht?
„Hier duldet man keine Juden nicht!
„Das wäre gegen die Religion,
„Freiheit und Constitution
„Kantonssouverainität und Tradition,
„Wie man's im Paragrapho zu lesen findt." —
Joseph, Marie und das Jesuskind
Gar traurig davongegangen sind;
Haben der Schweiz den Rücken gewandt
Und zogen von da in's Aegypterland.

Zur Unterstützung der Petition des Herrn Dr. Fisler.

Herr Dr. Fisler verlangt von der Tit. Bundesversammlung, sie möge Goldstücke prägen und in Circulation setzen und unterstützt sein Begehren durch folgende Gründe:

1. „Es sei dieß der Wunsch unserer Handels- „und Gewerbswelt."

Unterstützt! Es ist nicht nur der Wunsch derjenigen, welche Handel- oder ein Gewerb treiben; sondern auch diejenigen, die nichts treiben, die ganze respektable Klasse der Festbummler, die Professionsjasser und Binockler, die Halbschöppliverdrücker und Roquillimannen wünschen und verlangen, daß die Eidgenossenschaft, Zehn-, Zwanzig-, Vierzig-, Sechzig-, Achzig- und Hundertfrankenstücke präge und sie mit dem Auftrag betraue, dieselbe in Circulation zu setzen.

2. „Das Silber werde je länger je mehr durch „das Gold verdrängt."

Destobesser! Da müssen wir Schweizer mithelfen. Ist's nicht für jedermann zuträglicher eine Handvoll Napoleons, als eine Handvoll abgeschliffener Halbfränkli in der Tasche zu haben?

3. „Die Circulation französischer Münzen in der „Schweiz sei eine metallische Bevormundung „und es sei dadurch unsere Souverainität „gefährdet."

Dem kann abgeholfen werden. Wie einst MGH. von Bern dem Bildniß des Königs auf den französischen Thalern den Mutz auf den Nacken stempelten, so könnte man dem Napoleon eine kleine Helvetia auf die Nase setzen. Gäbe nebenbei wieder eine artige eidgenössische Beamtung.

4. „Das Bildniß, welches die Münze „trägt, verschwämme mit dem Ge- „danken, es übe dadurch Einfluß „auf Geist und namentlich auf „Gesichtsbildung."

Da liegt der Haas im Pfeffer! Wenn wir nicht eigene Goldmünzen prägen, so stehen die künftigen Eidgenossen, deren Mütter allzuoft mit verliebten Blicken auf die goldenen Napoleons blickten, in Gefahr lauter kleine **Er** zu werden, lauter kleine Staatsstreichler und Freiheitsverschlucker, woraus der Republik große Gefahren erwachsen könnten. Und dann gar die „Gesichtsbildung"! Das würde schön werden, wenn sämmtliche künftige Eidgenossen mit solchem erhabenem kaiserlichem Schmöcker, solchem gewichsten Schnurbart und sothanem Knebelbart zur Welt kommen sollten....

Nein und dreimal nein!

Es ist die dringendste Pflicht der hohen Bundesversammlung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einer solchen Verhäßlichung der Race entgegenzutreten und zwar namentlich durch Prägung neuer Goldmünzen mit entsprechendem Bild.

Aber welches Bildniß? Das ist hier die Frage.

Die Helvetia Bovy's ist viel zu mager; da würden wir zuletzt eine Nation von lauter langarmigen, ausgemergelten Skeleten. — Etwa der Bundesonkel? Es hätte sein Bedenkliches, wenn in einigen Jahren lauter kleine Bundesönkelchen in der Eidgenossenschaft herumlaufen würden. — „Fazy, der Ueberwacher der schweizerischen Reaktion", — rufen die einen. „Segesser, der Sanct Georg, Drachentödter des Radikalismus", — rufen die andern. Daß dadurch die Race verschönert würde, halten wir für zweifelhaft und erlauben uns einen andern Vorschlag.

Prägen wir, um den Intentionen des Hrn. Dr. Fisler zu genügen, den Urtypus männlicher und weiblicher Schönheit auf unsre künftigen Goldmünzen, mit allfälliger helvetischer Modernisirung und sorgen wir dafür, daß jedem neuvermählten Päärchen die zur Errichtung des Zweckes nöthige Anzahl solcher Racenverschönerungsgoldstücke verabreicht werden.

Mediceische Venus.

Appollo von Belvedere.

Feuilleton.

Die „Nation" in Genf läugnet die heldenmüthige That des Hrn. Louis Perrier. Es gab schon vor der „Nation" Leute, welche den Tellenschuß für eine Fabel, Winkelried für eine Erfindung und Attinghausen für einen alten Lump ausgegeben haben.

„Berner-Blatt" kondolirt dem „Postheiri"; er habe ein schönes Gedicht gemacht über Louis Perrier und nun stelle sich heraus, daß die Geschichte nicht wahr sei. Weiß das „Berner-Blatt", welches sich auf die „Nation" beruft, daß notorische Lügner nicht Zeugniß geben dürfen?

„Carillon", der Spaßmacher der Helden der rue du Cendrier, gesteht, daß eine Kanone auf der Straße gestanden und daß ein Bürger (Perrier) sich davor gestellt mit dem Rufe: „Tödtet mich zuerst!" — Die Kanone sei aber nur ganz zufällig in der Zerstreuung aus dem Zeughaus gekommen und nicht geladen gewesen. (Wahrscheinlich diente die brennende Lunte den Herrn, die dabei standen, nur um die Cigarren daran anzuzünden.) Das heißt man Spaß machen!

„Carillon" verheißt dem „Postheiri" einen Zuwachs von 200 neuen Abonnenten in Genf für sein Gedicht über die beiden Perrier. Carillon, möchtest du nur einmal in deinem Leben die Wahrheit gesagt haben! —

Dreier: Weißt du, wer eigentlich an dem Genfer Spektakel schuld ist?

Meier: Fazy! Das weiß ja die ganze Schweiz.

Dreier: Nein! Die Bundesversammlung bei der letzten Bundesrathswahl; denn:

Hätten sie einen von der Weid geholt,
So hätten sich die Genfer nicht versohlt.

Fazy's erstes Debüt als Zukunftsprofessor der Logika.

In seinem zweiten Schreiben an den eidgenössischen Untersuchungsrichter sagt Herr Fazy wörtlich: „Ein ganzes Quartier wird mir beistimmen, daß ich allein es bin, der die Wahrheit sagt."

Hieraus läßt sich folgende Schlußfolgerung ziehen:

Einem ganzen Quartier muß man schlechterdings glauben; also ist Fazy allein derjenige, der die Wahrheit sagt; folglich sagen alle andern Leute die Unwahrheit, respektive sie lügen; wenn aber außer Fazy alle Leute lügen, so lügt auch jenes Quartier; wenn jenes Quartier lügt, so ist auch sein Zeugniß, daß Fazy allein die Wahrheit sage, eine Lüge; also folgt schließlich, — — —

daß Fazy allein es ist, der lügt!

Qui pro quo.

Stabsfourier (diktirt dem Kompagniefourier): „Hr. H., Arzt des Bataillons Nr. 38, hat von heute an den Dienst eines Brigadearztes zu versehen ꝛc.

Der Bataillonsarzt erhält folgenden vom Kompagniefourier geschriebenen Tagesbefehl:

„Hr. H., Arzt des Bataillons Nr. 38, hat von heute an den Dienst eines Brigantenarztes zu versehen ꝛc."

Zum eidg. Briefsteller.

Herrn A. R., M.

Sie sollen doch Ihre Gänse ihn besere aufsicht haben und nicht auf anter Planzblätze laufen laßen und Sie beschätigen lassen, sonst können Sie um die Gässe kommen, wenn Sie noch mehr auf Meinem Planzblätze kommen und wieder die Bonnen und Kabis beschädige wie es schon mehrere mahl begegnet ist, so erschies Ih Sie.

F. D., Schreiner.

Briefkasten. M. in G. Benutzt. — C. D. Dito. — Lappi. Wiederkommen. — H. G. in L. Das eine benutzt, das andere zu persönlich. — R. H. Wieder einmal ein wüster Eduard. — Knorzi. Doch wüste. — J. in S. Persönliche Verhältnisse, die uns nichts angehen. — M. in B. Benutzt. — W. in L. Nicht pikant. — Kobold. Nur zu, ohne Umstände! — Peterle. Auf andere Art bearbeitet. — X. in B. Sie finden den Gegenstand bereits behandelt; Ihre Idee läßt sich vielleicht später ausführen. —

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.